

Mit dem Kopftuch in die Uni

Die Frau im Koran

Susanne Sitzler

www.fluter.de > Gottogott > Gottesfürchtige-Artikel > Mit dem Kopftuch in die Uni



Spätestens seit dem Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh wird auch in Deutschland über die Zukunft der multikulturellen Gesellschaft diskutiert. Wie weit darf Toleranz gehen? Was dürfen wir verlangen? Und kann sich der Islam überhaupt anpassen? Wir haben mit Christine Schirrmacher gesprochen, die wissenschaftliche Leiterin des "Instituts für Islamfragen" (IfI) ist. Ein Gespräch über die Grenzen unserer Gesellschaft und westliche Werte, über selbstbewusste Kopftuchträgerinnen und Vielehe im Koran.

Frau Schirrmacher, Sie sprechen in Ihrem Buch "Frauen und die Scharia" von "falsch verstandener Toleranz" gegenüber dem Islam - was meinen Sie damit?

Darunter verstehe ich eine kritiklose und uninformierte Toleranz. In der Vergangenheit hat man fast eine Art Bewunderung für fremde Kulturen entwickelt, ohne auch die Gefahren zu sehen, die aus dem Zusammenleben entstehen können. Die uninformierte Toleranz ist eine Toleranz, die das Denken und die Voraussetzung der anderen Kultur gar nicht kennt.

Ist es denn schlecht, tolerant zu sein?

Nein, keineswegs. Wir brauchen Toleranz, wenn wir das Zusammenleben miteinander bewältigen wollen. Aber das kann nur gelingen, wenn wir unsere beiderseitigen Standpunkte kennen.

Haben wir Deutschen ein besonderes Problem damit, unsere Werte zu vertreten?

Ich glaube, es ist weniger ein deutsches als vielmehr ein westliches Problem: Weil die westlichen Gesellschaften allzu leicht davon ausgehen, dass ihr Denken auch das anderer Menschen ist. Sie meinen, dass Freiheit, Toleranz und religiöse Pluralität auch von anderen Kulturen so selbstverständlich geteilt wird, wie sie sie verstehen.

Und das ist nicht so?

Wer mit muslimischen Frauenrechtlerinnen spricht, könnte allzu leicht davon ausgehen, sie sehnten sich nach westlicher Freiheit und Gleichberechtigung. Das ist aber nicht unbedingt der Fall. Gerade überzeugte Musliminnen sagen oft, dass sie das westliche Frauenbild nicht leben wollen, sondern den Sinn ihres Lebens im Islam erkennen.

Was heißt das? Wie lebt die Frau im Sinn des Islam?

Das ist natürlich sehr unterschiedlich. Es gibt muslimische Frauen, beispielsweise in der Türkei, die selbstbestimmt leben, eine hervorragende Ausbildung genossen haben, über Freiheiten verfügen und Rechtsanwältinnen oder Ärztinnen sind. Auf der anderen Seite des Spektrums gibt es Frauen, die überhaupt keinen Zugang zu Bildung haben, die ohne Mitsprache verheiratet werden und für die Mutterschaft und Familienleben der einzig gangbare Weg ist.

FORUM Flutlicht: Glauben

Unser [GLOSSAR](#) zu den Weltreligionen.

Dazu:
[Auf der Anklagebank](#)
 Als Muslim in Deutschland
[Heimliche Liebe, unheimliche Angst](#)
 Das Geheimnis eines Lebens

Im Koran steht aber, dass auch Frauen sich bilden sollen. Warum sieht die Realität für muslimische Frauen oft anders aus?

Gerade der Bildungsaspekt zeigt die beiden Seiten der islamischen Realität. Einerseits rühmt die Überlieferung denjenigen, der Bildung erwirbt. Eine bekannte Überlieferung heißt: "Strebt nach Bildung, wo immer sie zu finden ist, und sei es auch in China." Bildung und Ausbildung der Frau wird in keiner Weise negativ bewertet - auch nicht von konservativen Theologen. Auf der anderen Seite verwehrt die Auffassung von Anstand und Würde der Frau oft ganz praktisch den Zugang zu Bildung.

Das heißt, die Ehre der Frau wird höher bewertet als das Streben nach Bildung?

Im Zweifelsfall ja. Wenn eine Familie vor der Frage steht, ob die Tochter in die nächste Stadt ziehen kann, um dort zu studieren, wird das fast immer mit nein beantwortet werden. Denn wenn sie dort alleine lebt, kann man ihren Anstand und ihre Sitte nicht gewährleisten. Das bedeutet, dass nicht der Zugang zu Bildung an sich negativ beurteilt wird, aber die Anstandsregeln für die Frau so eng gefasst sind - besonders im traditionellen Umfeld -, dass der Zugang zur Bildung de facto in vielen Fällen unmöglich ist.

Die meisten Muslime in Deutschland stammen aus der Türkei, also einem aufgeklärten islamischen Land. Warum sind Dinge wie Zwangsheirat, Unterdrückung und körperliche Bestrafung, wie Sie es in Ihrem Buch anführen, dennoch an der Tagesordnung?

In den 60er-Jahren sind vor allem ungelernete Arbeitskräfte nach Deutschland ausgewandert, nicht die Bildungsschicht der Türkei. Menschen, die beispielsweise aus Anatolien stammen, kommen eben nicht aus einem westlich geprägten Umfeld, wie die Großstädte Istanbul, Ankara oder Izmir es sind, sondern aus dem ländlichen Bereich. Dort dominieren althergebrachte Traditionen und die werden dann hier zum Teil beibehalten.

Das Kopftuch ist zum Symbol der Unterdrückung der Frau im Islam geworden. Ist es das zu Recht?

Nicht unbedingt. Viele Musliminnen tragen das Kopftuch als Ausdruck ihrer muslimischen Identität - auch sehr selbstbewusste und gebildete Frauen. Das Kopftuch kann ein religiöses Bekenntnis sein. Es kann aber auch ein Instrument der Unterdrückung sein, da, wo es als Zeichen der gehorsamen Frau aufgezwungen wird.

Was sagt der Islam zur rechtlichen Stellung der Frau? Ist sie vor der Scharia, dem islamischen Gesetz, wirklich benachteiligt?

Ja. Der Koran - das sagt die überwiegende Mehrheit der muslimischen Theologen - befürwortet die Polygamie für den Mann. Das islamische Erbrecht spricht der Frau immer nur die Hälfte des Erbes zu - gemessen an dem, was ein Mann bekommen würde. Das Scheidungsrecht erlaubt es dem Mann traditionell, die Frau durch das Aussprechen einer Scheidungsformel zu verstoßen. Das sind nur einige Beispiele, die verdeutlichen, dass die Frau nach islamischem Recht nicht gleichberechtigt ist.

Warum kann man dieses Recht nicht einfach reformieren?

Die Scharia wird als ewiggültiges Gotteswort betrachtet, dessen Bestandteil die Frauen- und Familienrechte sind. Die Scharia kann daher nicht abgeschafft oder in Teilen für ungültig erklärt werden, solange der Islam keine Aufklärung erlebt. In einigen Ländern ist aber durch Interpretation der Scharia die Stellung der Frau verbessert worden.

Wie sollte die westliche Gesellschaft angemessen reagieren? Wie kann Zusammenleben funktionieren?

Beide Seiten - die westliche Gesellschaft und die muslimischen Zuwanderer - müssen aufeinander zugehen. Die muslimische Minderheit sieht sich mit dem Leben in der westlichen Diaspora einer vergleichsweise neuen Situation gegenüber. Die westliche Gesellschaft muss Freiheiten und Grenzen für diejenigen neu definieren, die nicht dieselben religiös-kulturellen Wurzeln und Werte mitbringen.

Susanne Sitzler ist bpb-Volontärin.

Foto: "Christine Schirmacher" / privat

Christine Schirmacher studierte Islamwissenschaft, Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft in Giessen und Bonn und promovierte 1991 an der Universität Bonn mit einer Arbeit zur christlich-islamischen Kontroverse im 19. und 20. Jahrhundert. Sie ist mit Vorträgen und Seminaren zum Thema "Islam" in der Erwachsenenbildung tätig und ist wissenschaftliche Leiterin des "Instituts für Islamfragen" (IfI) der Deutschen Evangelischen Allianz (www.islaminstitut.de). Sie veröffentlichte mehrere Bücher zum Thema Islam: "Der Islam. Geschichte, Lehre, Unterschiede zum Christentum", 2 Bde., 1994/2003; "Islam" in Harenberg Lexikon der Religionen, Harenberg 2002, zusammen mit U. Spuler-Stegemann "Frauen und die Scharia", Hugendubel/Diederichs 2004.

www.bpb.de

Ein bpb-Schwerpunkt zum Thema Islam

www.bpb.de

"Der Islam ist nicht nur eine Religion. Der Begriff steht auch für eine Kultur im umfassenden Sinne."

www.bpb.de

Ein Heft über die Türkei: Geschichte, Land und Leute

www.qantara.de

Eine Site zum Dialog mit dem Islam.